Classische

Theater-Bibliothek

Jünger

Er mengt sich in alles

Kleist

Käthchen v. Heilbronn

Prinz Fried. v. Homburg

Körner

Zriny, Nachtwächter, Peter v. Bremen

Lessing

Kreuzfahrer

Pachter Feldkümmel, Minna

Schiller

Julius v. Tarent

Lessing

Emilia Galotti, Minna v. Barnhelm

SLUB
Wir führen Wissen.

HfBK Dresden - Bibliothek
00633278

Dieses Buch ist zurückzugeben
bis zum:

Buch
Nr.: 62/97 III

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Nachtwächter.

Eine Posse in Versen und einem Aufzuge.

Und

Der Vetter aus Bremen.

Ein Spiel in Versen und einem Aufzuge.

Von

Theodor Körner.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

(Wilhelm Nübling.)

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Einleitung.

Theodor Körners Personalien sind in der Einleitung zu seinem Zriny berührt, wohin wir den Leser verweisen dürfen. Dort findet sich bemerkt, wie den Dichter ein früher Tod verhindert habe, seinem poetischen Schaffen die künstlerische Haltung zu geben, und aus den Gesichtszügen seiner Muse dürfen wir schließen, daß er das deutsche Theater, auch bei noch so langer Wirksamkeit, auf keine höhere Stufe geführt hätte. Das deutsche Theater! muß man immer wieder im Ton der Jeremiade ausrufen. Nichts in der Welt ist vielseitiger in hundert Schriften beleuchtet und erörtert als das deutsche Theater; man kennt Schäden wie Heilmittel aufs Haar hin; man trauert, man klagt, man ist entrüstet, aber nicht nur daß es beim Alten bliebe, der Zustand scheint sich mit jedem Tag zu verschlimmern. Nun wird uns geweissagt, daß „im neuen Reiche" auch die deutsche Bühne zu ihrer Glorie gelangen müsse, und viele hoffen gläubig, der Segen werde sich plötzlich von oben herab auf die Scene senken — eitles Erwarten! und gegen alles Naturgesetz, nach welchem solcherlei Segen nur von unten hinauf steigen kann.

Sollen wir vielleicht gar von den Chinesen lernen? Mit einem Kunstenthusiasmus ohne gleichen bleiben in San Francisco die eingewanderten Zopfträger 6 bis 8 Stunden, in Vergessenheit allen Erdenleids, vor ihrer primitiven Bühne versammelt. Sie wissen sich keinen edleren Balsam gegen das Heimweh, keine lieblichere Aufrichtung von schwerer Tagesmühe, als die Hälfte der Nacht hindurch

auf die Kunst ihrer Mimen zu lauschen, zu welcher ihnen der wohlfeilste, sogar unentgeltlicher Zutritt vergönnt wird, während ein erster Schauspieler monatlich 140 Dollars und freie Station erhält. Ohne daß ihrer beweglichen Einbildungskraft mit Scenenwechsel, Dekorationen und andrem Nothbehelf der Illusion zugesprochen würde, verfolgen die Kinder der Mitte alle Wunder der scenischen Scheinwelt mit glühender Andacht, und sie bezweifeln die wahrhaftige Beseelung der Darsteller um so weniger, als diesen kein Souffleur jeden Augenblick die mangelnde Seele einhauchen darf.

Der Nachtwächter, ebenso der Vetter aus Bremen sind Produkte von Körners Wiener Aufenthalt. Als leichte Scherzspiele eignen sie sich für Dilettantenbühnen, welche stets dankbar darnach greifen. Die fließende, obwohl nicht immer correkte Versifikation hat sich Wallensteins Lager zum Vorbild genommen, wie man auch sonst noch in Schillers Riesenspur den Kinderfuß seines Pathchens abgedrückt findet.

Personen.

Tobias Schwalbe, Nachtwächter in einer Provinzialstadt.
Röschen, seine Muhme.
Ernst Wachtel,
Karl Zeisig, } Studenten.
Des Nachtwächters Nachbarn, unter welchen der Bürgermeister.

(Das Theater stellt den Markt einer kleinen Stadt vor. In der Mitte ganz im Vordergrunde ein kleines Brunnenhäuschen. Links des Nachtwächters, rechts des Bürgermeisters Haus.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Erster Auftritt.

(Schwalbe und Röschen sitzen auf der Bank vor ihrem Hause.)

Schwalbe.

Ei, da muß man den Kopf verlieren! —
Röse, sei doch nicht wunderlich!
Was hilft das ewige Sperren und Zieren? —
Und damit Punktum! ich nehme dich.

Röschen.

Kein Punktum, Herr Vetter! 's wär' Alles vergebens,
Weil ich Ihn nun einmal nicht leiden kann.
Und sollt' ich Jungfer bleiben zeitlebens,
Lieber gar keinen, als solch einen Mann!

Schwalbe.

Mädel, du machst mich am Ende noch böse!
Schau mich doch an — potz Element! —
Was verlangt denn die Jungfer Röse,
Was Tobias nicht Alles erfüllen könnt'? —

Röschen.

Ich verlang' einen hübschen Jungen
Von off'nem Sinn und g'radem Verstand.
Geliebt will ich sein, und nicht gezwungen,
Dann geb' ich freiwillig Herz und Hand.

Schwalbe.

Ach, das sind ja alles Bagatellen!
Nun, wenn die Röse nicht mehr prätendirt —
Ich merk' schon, du Schalk! Du kannst dich verstellen,
Du bist in mich ganz abscheulich charmirt.

Röschen.

Da schoß der Herr Vetter gewaltig daneben! —
Zum Dritten und Letzten: ich mag Ihn nicht! —

Schwalbe.

Ei was, du wirst dich doch endlich ergeben;
Mach' nur kein so gar böses Gesicht! —
Es kann dir's ja keine Seele verdenken. —
Sprich, bin ich nicht ein Mann bei der Stadt?
Ist mir's nicht gelungen, trotz allen Ränken,
Daß mich ein edler, hochweiser Rath
Vor dreizehn Jahren zum Nachtwächter machte?
Und behaupt' ich nicht diesen Ehrenplatz,
Was selbst die Frau Bürgermeist'rin nicht dachte,
Mit größtem Ruhm? — Was nun, mein Schatz? —

Röschen.

Deßwegen kann ich Ihn doch nicht brauchen,
Wenn's auch die Frau Bürgermeist'rin spricht.
Zum Nachtwächter mag der Herr Vetter taugen,
Zum Ehemann taugt Er nun einmal nicht.

Schwalbe.

Ich weiß schon, was dir den Kopf verdorben:
Der alte Herr Pastor, der dich erzog,
Als dein seliger Vater, der Küster, gestorben;
Der alte Herr wollte ja immer zu hoch.

Röschen.

Will's der Vetter bei mir nicht ganz verschütten,
So rath' ich Ihm, daß Er davon schweigt.

Schwalbe.

Nu, warum denn so heftig? — Ne, da muß ich bitten!
Die Jungfer erhitzt sich doch gar zu leicht. —
Das studirte Wesen, das Verseschreiben! —
's fällt mir nur nicht immer was G'scheidtes ein,
Sonst würde sie auch nicht so kalt dabei bleiben.

Röschen.

Der Vetter versteht's, das könnte wohl sein.

Schwalbe.

Nu, nu! das ließe sich wohl noch erlangen,
Wenn's weiter nur kein Hinderniß gibt.
Ich bin ja auch in die Schule gegangen
Und hab' mich im Lesen und Schreiben geübt.
Die mathematischen Hirngespinnste,
Das Einmaleins — freilich, da ging es knapp.
Was helfen aber die Bettelkünste?
Ich lief sie mir längst an den Schuhen ab.

Röschen.

Nun, wenn Euch das Alles so Spiel gewesen,
Warum habt Ihr's denn nicht weiter gebracht?

Schwalbe.

Hätt's wohl gekonnt, hab's oft gedacht! —
Da hab' ich aber beim Bibellesen
Einmal einen dummen Streich gemacht.
Ich war als Bube wild wie ein Teufel,
Und wenn im Dorfe was Dummes gescheh'n,
Da war ich dabei, da war kein Zweifel,
Und immer hatte man mich geseh'n.
Drum mochte endlich gescheh'n, was da wollte,
Das mußte der Tobies gewesen sein;
Und damit ich's gleich gestehen sollte,
So pflegte Papachen mich durchzubläu'n.
Versucht' ich's nun gar zu raisonniren,
So wurden die Streiche doppelt gezählt. —
Einst wollte der Schulmeister katechisiren,
Und ich ward auch mit dazu erwählt.
„Wer hat die Welt erschaffen, du Lümmel?"
So frug er mich mit strengem Gesicht.
Ich fiel darüber wie aus dem Himmel
Und stotterte endlich: „ich weiß es nicht."
Da zürnte der Schulmeister: „Schlimmer Geselle,
„Sprich, wer hat die Welt erschaffen? sprich!
„Und sagst du mir's nicht gleich auf der Stelle,
„So zerhau' ich den Rücken dir jämmerlich!"
Jetzt glaubt' ich natürlich, ich wäre verlesen,
Rief schluchzend: „Laff' er den Ziemer nur ruh'n!
Ich will's ja gesteh'n: ich bin's gewesen;
Ich will's auch gewiß nicht wieder thun!"
Die ganze Schule fing an zu lachen,
Der Schulmeister aber, im höchsten Braus,
Warf, ohne viel Complimente zu machen,
Den armen Tobies zum Hause hinaus.

Röschen.

Der arme Herr Vetter! — Er war zu beklagen!
Man hat ihn abscheulich grob tractirt.

Schwalbe.

Der Teufel mag so was ruhig vertragen!
Ich hab's dem Herrn Vater sogleich denuncirt;
's war ein feiner Mann, ein Schuhmachermeister,
Er hielt etwas auf sein eignes Blut,
Und merkte bald, für die schönen Geister
Sei ich, sein Tobieschen, viel zu gut.
Ich avancirte sogleich im Sprunge;
Er schickte mich in die Residenz,
Und ich ward wirklicher Küchenjunge
Bei meiner höchstseligen Excellenz.

Röschen.

Warum ist Er nicht in der Küche geblieben? —
Er war ja im letzten Krieg Musketier.

Schwalbe.

Mich hat ein feindlich Schicksal vertrieben, —
Und wenn dir's gefällt, so erzähl' ich's dir.

Röschen.

Nur zu!

Schwalbe.

Sieh, ich war nicht blos in der Küche,
Ich kochte nicht Suppe allein und Brei, —
Der junge Herr hatte geheime Schliche,
Und ich war sein dienstbarer Geist dabei.
Einst, ich denk' es noch jetzt mit Grausen,
Stieg er zu Einer durch's Fenster hinein.
Ich hielt die Leiter und paßte haußen,
Es mocht' in der zwölften Stunde sein;
Da kam auf einmal ein weißer Mantel,
Der fragte mich wüthend: wer ich sei,
Was das für ein nächtlicher Diebeshandel,
Und drohte mir gleich mit der Stadt-Vogtei.
Er that schon zwei verdächtige Schritte,
Da sagt' ich's ihm lieber gleich heraus:
„Mein junger Herr mache oben Visite,
Der Ehemann sei nicht zu Haus." —
D'rauf fing er ganz teuflisch an zu lachen,
Und sagte mir leise, und gab mir was d'rauf,
Er wollt' eine heimliche Freude machen,
Ich sollte nur halten, er steige hinauf.
Ich hielt geduldig. — Wer war's gewesen? —
Ich half dem Herrn Gemahl in's Haus,
Und der warf, ohne viel Federlesen,
Meinen jungen Herrn zur Thüre hinaus.

Röschen.

Der Grobian!

Schwalbe.

Das sag' ich selber.
Und mir mußt' es g'rade am schlimmsten ergehn;
Der junge Herr schlug mich grüner und gelber,
Als Schwefel und Knoblauch je ausgesehn.
Vor Schrecken versalzt' ich die Weinkaltschale,
Man schwärzte mich bei dem Herren an,
Und ich fiel, ein Opfer der Küchencabale,
Aus meiner rühmlichen Ehrenbahn.

Röschen.

Da ging der Herr Vetter zu den Soldaten?

Schwalbe.

Ja, mir zum Grausen, ich will's gestehn.
Kaltblütig sollt' ich statt Hammelbraten
Lebendige Menschen am Spieße dreh'n.
Vor der ersten Schlacht bekam ich das Fieber;
Was konnt' ich für meine Constitution? —
Gefochten hätt' ich freilich lieber;
Es ging ja aber auch ohne mich schon.
Der Hauptmann erklärte, ich sei eine Memme,
Und versprach mir die Kur, den Stock in der Hand;
D'rauf ritt ich sein Reitpferd in die Schwemme,
Und kam glücklich in mein Vaterland.
Der Magistrat zauderte nicht das mind'ste,
Als ich mich zum Nachtwächter melden ließ,
Und eingedenk der bedeutenden Dienste,
Die ich dem König im Felde erwies,
Bekam ich die Stelle. — Sie nährt uns Beide,
Wie ich dir stündlich beweisen kann,
D'rum sei gescheidt, und mach' mir die Freude,
Und nimm den Tobies Schwalbe zum Mann!

Röschen.

Das lasse sich der Herr Vetter vergehen! —

(Leise, indem sie sich umsieht.)

Wo bleibt nur Karl — warum kommt er nicht?

Schwalbe.

Was hast du dich denn so umzusehn?

Röschen.

Was kümmert Ihn das? —

Schwalbe.

's ist meine Pflicht!

Du bist meine Muhme, ich muß dich bewachen.

Röschen.

Das thut Er auch treulich, wie Jedermann sieht;
Ich darf ja kaum eine Miene machen,
Worüber Er nicht die Nase zieht.
Damit Er mich nicht aus den Augen verliere,
Gönnt er des Tages mir keine Ruh',
Und Nachts liegt Er hier vor unsrer Thüre,
Und bewacht die Stadt und mich dazu.

Schwalbe.

Schon gut, schon gut! — 's fängt an zu dämmern;
Du solltest schon längst am Spinnrade sein.
Hier haußen gibt's Wölfe zu solchen Lämmern. —
Es wird schon spät! — Marsch, marsch hinein!

Röschen.

Ich gehe ja schon! — (Leise.) Ich muß ihm gehorchen.
Er schöpft sonst gar zu leicht Verdacht. —
Nun, List wird ja für das Ende sorgen,
Wo herzliche Liebe den Anfang gemacht.

(Ab in Schwalbens Haus.)

Zweiter Auftritt.

Schwalbe (allein).

Ein hübsches Mädchen zu bewachen,
Wenn's in den Sommermonden schon,
Ist unter allen schlimmen Sachen
Die allerschlimmste Commission. —
Aber mich soll man nicht betrügen!
Da ist der Schwalbe zu pfiffig dazu!
Ich hab' eine Nase, Verliebte zu riechen;
Mir macht man so leicht kein X für ein U!

(Ab in sein Haus.)

Dritter Auftritt.

Zeisig (allein).

Verdammt! da kriecht der alte Drache
Schon wieder vor meiner Himmelsthür!
Das verdirbt mir die ganze Sache;
Was ist da zu thun? — wie helf' ich mir?
Röschen hat mir gewiß geschrieben;
Wenn ich nur erst das Briefchen bekäm'!
's ist doch sonst kinderleicht, sich zu verlieben,
Warum hab' ich's nur so unbequem? —
Der alte Philister quält sie unaufhörlich,
Sie hat keine Ruhe, Tag und Nacht.
Zum ersten Male meint's ein Studente ehrlich,
Zum ersten Male wird's ihm schwer gemacht!
Da möchte man den Verstand verlieren, —
Man verliert im Ganzen wenig daran; —
Was hilft mir nun all' mein Fleiß, mein Studiren,
Mit dem ich mich immer so groß gethan?
Ich kenne alle Juristen beim Namen,
Ich disputirte drei Gegner todt,
Ich gehe mit Ehren aus dem Examen,
Ich bekomme ein Amt, ich bekomme Brod;
Bei Kniffen und Pfiffen, die ich producire,
Schreit jeder Richter: — Miracula!
Und doch steh' ich jetzt vor dieser Thüre,
Verzeih' mir's Gott, wie ein Pinsel da! —
Ich schimpfte sonst oft auf lock're Jungen,
Die nicht, wie ich, in den Büchern gewühlt,
Die ein leichtes Leben fröhlich versungen,
Und in List und Liebe sich glücklich gefühlt;
Vor Allen war der lustige Wachtel,
Mein Stubenbursche, mir immer ein Greu'l,
Und jetzt gäb' ich viel, würde mir nur ein Achtel
Von seinem Mutterwitze zu Theil.

So was läßt sich nicht hinter'm Ofen
erlangen,
Und nicht aus Büchern zusammen-
dreh'n! —
Doch still! da kommt ein Fremder ge-
gangen;
Man darf mich nicht hier auf der Lauer
seh'n.

(Zieht sich zurück.)

Vierter Auftritt.

(Wachtel und Zeisig.)

Wachtel.

Da bin ich denn wieder im alten Neste,
Das ich seit sieben Jahren nicht sah.
Wie die Sehnsucht danach mir das Herz
zerpreßte,
Und nun steh' ich kalt und trocken da! —
Ich hab' mich mit der Zeit nicht ver-
glichen,
Die mir die alten Gedanken gab.
Die Häuser sind alle neu angestrichen, —
Und drüben ist meiner Mutter Grab. —
Wie? nasse Augen? — Pfui, schäme
dich, Wachtel!
Es lebt dir ja noch ein stilles Glück;
Wie die Hoffnung blüht in Pandorens
Schachtel,
So bleibt auch im Herzen Erinn'rung
zurück.
Leicht bin ich durch's leichte Leben ge-
gangen,
Ich habe mich nie gegrämt und ge-
härmt;
Nur nach dem Möglichen ging mein
Verlangen,
Und überall hat mich die Sonne ge-
wärmt.
D'rum, geht auch ein düst'rer Moment
durch's Leben —
Ist's licht im Herzen, wird's bald wie-
der hell,
Und wer sich den fröhlichen Stunden
ergeben,
Der ist dem Glück ein willkommner Ge-
sell.

Zeisig (hervor eilend).

Wie, Wachtel?

Wachtel.

Was seh' ich?

Zeisig.

O, laß dich umarmen!

Wachtel.

Gott grüß' dich! —

Zeisig.

Was das für 'ne Freude gibt!

Wachtel.

Herr Bruder, du siehst ja aus zum Er-
barmen!
Was fehlt dir, zum Teufel?

Zeisig.

Ich bin verliebt!

Wachtel.

Verliebt? — verliebt? — O, du crasser
Philister! —
Und wer ist denn deine Charmante?
sprich! —

Zeisig.

Ihr Vater war der selige Küster. —
Als er gestorben, erbarmte sich
Mein Vater der armen, verlassenen
Waise,
Er nahm sie in's Haus und erzog sie
mit mir.
Erst sprachen natürlich die Herzen nur
leise,
Doch endlich ganz laut! — Ich erzähl'
es dir
Nachher ausführlich. — Jetzt sage mir,
Lieber,
Welch guter Genius bringt dich hierher?

(Es wird nach und nach dunkel.)

Was führt dich aus deiner Bahn her-
über? —
Seit lange erfuhr ich von dir nichts
mehr.

Wachtel.

Erinn're dich, Bruder, welch lockeres
Leben
Der lockere Wachtel von jeher geführt;
Du hast mir zwar immer Leviten ge-
geben,
Doch hat mich das immer sehr wenig
genirt.
Du weißt's, ich konnte nicht viel stu-
diren,

Weil ich alle Wochen im Carcer war;
Wer soll da Collegia frequentiren?
So verstrich nach und nach das dritte Jahr.
Da wurde unser Decan begraben,
Man machte mich zum Chapeau d'honneur;
Wir waren alle schwarz wie die Raben,
Und ich ging g'rade hinterm Rector einher.
Die Leiche wurde hinaus getragen,
Und wie wir stehn vor dem off'nen Grab,
Muß mich der leibhafte Teufel plagen,
Und ich schneide dem Rector den Haarbeutel ab. —
Das Ding wurde ruchar. — Ich war ein Fressen,
Wonach man schon lang' Appetit gespürt,
Und nachdem ich ein halb Jahr im Carcer gesessen,
Ward ich in perpetuum relegirt.

Zeisig.

Wie? relegirt? — Du armer Junge! —

Wachtel.

Was fällt dir ein? — Das Ding war charmant!
Aus dem Carcer war ich mit einem Sprunge
Und nahm den Wanderstab in die Hand.
Von meinem Mobiliarvermögen
Hatt' ich schon längst keinen Spahn gesehn;
Um's Packen war ich daher längst nicht verlegen,
Und federleicht konnt' ich von dannen gehn. —
Vorher kam noch, das Ding war zum Malen,
Der Manichäer mit Häscher-Macht,
Und prätendirte, ich sollte bezahlen;
Ich hab' ihn aber derb ausgelacht.

Zeisig.

Das war nicht recht!

Wachtel.

Verdammter Philister!
Du sprichst ja ganz wie ein Syndicus.
Wenn man keinen Kreuzer hat im Tornister,
Da frag' ich, ob man bezahlen muß?
Es war mir doch wirklich nicht zuzumuthen,
Daß ich noch einmal in's Carcer kroch. —
Und kurz und gut, ich prellte die Juden,
Und freu' mich darüber heute noch.
D'rauf bin ich weit durch's Land gezogen,
Und habe gesungen, gespielt und gelacht;
Da ward mir ein reicher Pächter gewogen,
Der hat mich erst zum Schreiber gemacht;
Bald aber gefiel ich seinem Mädchen,
Ich trieb die Sache recht fein und schlau,
Und in vier Wochen wird Jungfer Käthchen
Des glücklichen Wachtel glückliche Frau.

Zeisig.

Nun, dazu mag ich gern gratuliren!
Ich hoffe, du wirst doch endlich solid.

Wachtel.

Gott geb's! — Doch um keine Zeit zu verlieren,
Sprich, wie ist das Leben dir aufgeblüht?

Zeisig.

Du weißt's, ich war kein lockerer Zeisig;
Gesetzter bin ich schon von Natur;
Wenn du lustig warst, so war ich fleißig,
Und glücklich bekam ich die erste Censur. —
So ist es mir denn auch bald gelungen;
Ich bin in Buchensee Actuar,
Und was ich in Träumen mir vorgesungen,
Das, hoff' ich, wird auch heute wahr.
Ich liebe Röschen, noch unverdorben,
Wir schrieben uns fleißig manch zärtlichen Brief;
Doch als mein guter Vater gestorben,
Ein alter Verwandter sie zu sich rief.
Er nennt sich Schwalbe, ist Raths-Nachtwächter,
Und wohnt hier nahe in diesem Haus.
Der Schuft läßt die liebste der Eva's-töchter
Auch nicht eine Stunde allein heraus. —
Das Mädchen ist mündig, hat frei zu wählen,
Doch will sie der Vetter durchaus zur Frau.

So bleibt denn kein Mittel, ich muß sie stehlen,
Und du sollst mir helfen, Bruder Schlau!

Wachtel.

Von Herzen gern! ich liebe Dergleichen,
Und hasse Nichts, als die nüchterne That.
Das rechte Glück muß man immer erschleichen,
Und zum Gipfel führt nur ein krummer Pfad.

Zeisig.

Ein Freund in der Nähe will uns copuliren,
's hat dann weiter keine Schwierigkeit;
Doch dürfen wir keine Zeit verlieren,
Denn Alles verlieren wir mit der Zeit.

Wachtel.

Weiß denn das Mädchen von deinen Plänen?

Zeisig.

Ich warf ihr heut' ein Briefchen hinein.
Wie sie mich sah, da schwamm sie in Thränen!

Wachtel.

Nun, die sollen bald getrocknet sein.
Vertraue mir! — Ihre Antwort zu wissen,
Ist jetzt das Nothwendigste!

Zeisig.

Ganz recht!

Wachtel.

Da werden wir recognosciren müssen,
Und darauf versteh' ich mich nicht schlecht. —
Herrn Schwalbe kenn' ich. Nur frisch an's Fenster!
Die Mädchen sehen auch in der Nacht,
Und erkennen bald dergleichen Gespenster.
Gewiß hat sie schon auf Mittel gedacht.
(Sie gehen zu dem Fenster, das erleuchtet ist.)

Zeisig.

Da sitzt mein Röschen! — Sie scheint zu stricken.

Wachtel.

Ei Wetter! das ist ein gar liebliches Kind!

Zeisig.

Herr Tobias Schwalbe dreht uns den Rücken.

Wachtel.

Gott sei Dank! so ist er für uns blind.

Zeisig.

Jetzt blickt sie auf! — Sie schien zu erschrecken! —

Wachtel.

Nun, desto besser; sie hat dich erkannt.

Zeisig.

Wir sollten uns doch lieber verstecken.

Wachtel.

Ei, bist du toll? Es geht ja charmant!

Zeisig.

Ich merk' es wohl, mir fehlt die Routine.

Wachtel.

Ich will dir schon helfen. — Jetzt aber hübsch still.
Dein Mädchen macht so eine listige Miene;
Bei Gott! ich errathe schon, was sie will.

Zeisig.

Was denn?

Wachtel.

Ei, wie sie ihn careſſirte!
Der alte Narr wird abscheulich geneckt! —
Sieh nur, ohne daß er das Mindeste spürte,
Hat sie ihm den Brief an den Zopf gesteckt.

Zeisig.

Den Brief? —

Wachtel.

Ja, ja! — O, Weiber! Weiber!
Was geht über euch und eure List! —
In einem Schaltjahr beschreiben drei Schreiber
Die Kniffe und Pfiffe nicht, die ihr wißt.

Zeisig.

Sie winkt uns.

Wachtel.

Nun gut! da gibts was zu lachen.
(An Schwalbe's Thür pochend.)
Herr Nachtwächter Schwalbe! auf ein Wort!

Zeisig.

Was fällt dir ein?

Wachtel.

Laß mich nur machen!
Das Spiel ist begonnen, jetzt muthig fort!

Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Schwalbe, mit einem Briefe am Zopfe, aus dem Hause.)

Wachtel (leise).
Nun, Zeisig, den Vortheil wahrgenommen!

Schwalbe.
Was steht zu Diensten, meine Herrn?

Wachtel
(indem er von Zeisig den Brief bekommt, welchen dieser Schwalben vom Zopfe losgesteckt hat).
Wir haben da eben ein Briefchen bekommen
Von lieber Hand, und das läsen wir gern.
Nun kenn' ich aber von alten Zeiten
Herrn Schwalbe als ein fideles Subject.
(Gibt ihm Geld.)
Darum, denk' ich, wird Er's nicht übel deuten,
Und davon schweigen, was man ihm entdeckt.

Schwalbe.
O, stumm wie das Grab! — Dergleichen Affairen
Sind gerade mein eigentlich Element.

Wachtel.
Nun gut, das Uebrige soll Er hören,
Wenn Er die Laterne angebrennt.

Schwalbe.
Sogleich!

Wachtel.
Was meinst du, Bruder! — versteh' ich die Karten?
Das Erste gelang uns, wir haben den Brief.

Zeisig.
Ach, Wachtel, ich kann es kaum noch erwarten!
Nimm dich ja in Acht, sonst geht es noch schief!

Wachtel.
Sei ruhig! was kannst du denn mehr verlangen?
Ich freu' mich, wie auf einen Doctorschmaus; —
Er ist nun einmal in's Netz gegangen,
Und ich wette, er kommt nicht wieder heraus.

Schwalbe
(aus dem Hause mit einer brennenden Laterne).
Hier, meine Herrn!

Wachtel.
So laß mich lesen!

Zeisig (leise).
Um Gotteswillen!

Wachtel.
Was fällt dir ein?
Herr Schwalbe ist oft mein Vertrauter gewesen,
Er soll es auch heute Abend sein.

Schwalbe.
O, sein Sie ohne Sorgen, mein Herrchen!
Nicht wahr, Herr Wachtel? wir kennen uns, wir?

Wachtel.
Nun also, was schreibt denn das kleine Närrchen? —
Herr Nachtwächter Schwalbe, leucht' Er mir!

Zeisig (leise).
Du bist von Sinnen!

Wachtel (leise).
Vergönn' mir die Freude!
(Laut lesend.)
„Mein Karl, ich bin auf Alles gefaßt.
„Den Himmel beschwör' ich, daß er dich leite!"

Zeisig.
O, herrliches Mädchen!

Wachtel.
Still! aufgepaßt! —
„Mein Vetter, der alte widrige Drache —"

Schwalbe.
Ich merk' schon, das ist der Störenfried.

Wachtel.
Ganz recht! — Er versteht sich auf die Sache. —
„Ist zwar nach allen Kräften bemüht,
Mich zu einer Heirath zu überreden —"

Schwalbe.
Der alte Pinsel!

Wachtel.
Sehr richtig bemerkt!
„Doch eher wollt' ich mich selber tödten;

„Die Liebe hat mir den Muth gestärkt. —
„Ich folge dir, Karl. Auf ewig die Deine!“ —
Was meint Er, Herr Schwalbe, zu dem, was ich las?

Schwalbe.

Ei nun, Herr Wachtel, was ich meine?
Ich meine, es sei ein verteufelter Spaß.
Kein größeres Gaudium gibt's unter dem Himmel,
Das muß ich aus eigner Erfahrung gestehn,
Als solch einem alten verliebten Lümmel
Eine ungeheure Nase zu drehn. —
Der alte Vetter ist ohne Zweifel
So Einer, mit dem man die Thüren einbricht?

Wachtel.

Natürlich ist es ein dummer Teufel;
Er weiß die Geschichte, und merkt es nicht.

Schwalbe.

Er merkt es nicht?

Wachtel.

Ei Gott behüte!

Schwalbe.

Das muß ein rechter Stockfisch sein!

Wachtel.

Der welke Strauß und die frische Blüthe!

Schwalbe.

Da muß man ein Wort dazwischen schrei'n.

Wachtel.

So denken wir auch!

Schwalbe.

Nur frisch geschrieen!
Und wenn ich wo nützlich werden kann,
Will ich mich von Herzen gerne bemühen.

Wachtel.

Das nehmen wir an.

Schwalbe.

Ein Wort ein Mann!

Wachtel (zu Zeisig).

Vor allem Andern mußt du ihr schreiben:
Du wüßtest von keiner Schwierigkeit.
Wir würden die Sache bestmöglichst betreiben;
Und bestimme dann die gehörige Zeit. —
Hier hast du Papier, Herr Schwalbe wird leuchten;
Das Briefchen geht den gewöhnlichen Gang. —
Du brauchst keine halbe Seite zu beichten,
Vier Zeilen sind dafür schon viel zu lang. —

(Zeisig schreibt auf Schwalbens Schulter und steckt ihm das Briefchen an den Zopf.)

Nun, Schwalbe, noch ein Wort im Vertrauen!
Dort drüben wohnt ja ein schönes Kind;
(Auf des Bürgermeisters Haus weisend.)
Ich sah sie heut aus dem Fenster schauen,
Gar hübsch und schlank, wie die Grazien sind. —
Ich weiß, ihr Wiegenfest feiert man morgen,
Das paßt gerade in meinen Sinn:
Ich werde für schöne Blumen sorgen,
Die stellen wir ihr vor's Fenster hin. —
Er hilft mir doch, Schwalbe?

Schwalbe.

Mit tausend Freuden!
Ich lege sogleich die Leiter zurecht.

Wachtel.

Ich will unterdeß die Blumen bereiten;
Ich denke, der Einfall ist gar nicht schlecht.

Schwalbe.

O, herrlich!

Wachtel.

Nun wohl! Schon ist es ganz finster;
In kurzer Zeit bin ich wieder zurück,
Und wäre das Fenster der Straßburger Münster,
Und bräch' ich beim ersten Schritt das Genick! —

(Leise zu Zeisig.)

Ist der Brief besorgt?

Zeisig (leise).

Er steckt schon am Zopfe.

Wachtel.

Schon gut! — Herr Schwalbe, auf Wiedersehn!
Ich vertrau' unser Glück Seinem feinen Kopfe!

Schwalbe.

Nur unbesorgt, es soll schon gehn!

(Ab in sein Haus.)

Sechster Auftritt.

(Wachtel und Zeisig.)

Wachtel.

Vortrefflich, Herr Bruder, er geht in die Falle!
Heut Abend noch ist das Mädchen dein. —
Ich lade hiermit mich zum Hochzeitsballe
Und zur ersten Kindtaufe bei euch ein.

Zeisig.

So sei es! — Ach, Freund, wie soll ich dir danken! —
Ich hätte mir's kaum im Traume gedacht.
Meine Freude kennt keine Schranken!
Du hast zwei Menschen glücklich gemacht.

Wachtel.

Nun, so was verlohnt sich schon der Mühe. —
Jetzt aber komm' in den „weißen Schwan",
Da entdeck' ich dir ohne lange Brühe
Mit wenig Worten den ganzen Plan.
Meines Schwiegervaters muthige Schimmel
Spannt unterdessen der Hausknecht an.
Das Mädel im Arm, im Herzen den Himmel,
Geht's pfeilschnell dann zum Freund Caplan.
Ihr gebt euch die Hände vor dem Altare,
Er spricht den Segen über euch aus,
Und bald, nach kaum vollendetem Jahre,
Fliegt euch der klappernde Storch in's Haus.

Zeisig.

Gott lohne dir deine Freundschaft! Ich habe
Nichts mehr für dich, als ein dankbares Herz,
Das soll dir bleiben bis zu dem Grabe.

Wachtel.

Mach' doch nicht so viel aus dem bloßen Scherz!

Zeisig.

Ich kann es kaum tragen, dies volle Entzücken,
Röschen wird frei, Röschen wird mein!

Wachtel.

Nur frisch und fröhlich! der Spaß soll glücken,
Oder ich will selber ein Nachtwächter sein.

Zeisig.

So laß uns eilen! ich kann's nicht erwarten;
Es gilt ja das Höchste im Leben.

Wachtel.

Nur zu!
Gott Amor mischt uns selber die Karten;
Du hast ihr Herz, und Herz ist à tout!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Schwalbe, in voller Nachtwächter-Rüstung, kommt aus seinem Hause und schließt die Thür hinter sich zu.)

Schwalbe.

Das gibt heut Abend ein herrliches Späßchen,
Ein gutes Trinkgeld bleibt auch nicht aus,
Und dafür bring' ich dem lieben Bäschen
Ein Stückchen vom besten Kuchen nach Haus.
Die Mamsell dort drüben wird sich wundern;
Ich hab' schon die Leiter zurecht gelegt. —
Das junge Volk muß man immer ermuntern,
Wenn sich's nur mit Amt und Gewissen verträgt! —

(Es schlägt zehn Uhr.)

Da schlägt's! — Nun muß ich mein Amt vollbringen;
Bald bin ich um mein Viertel herum.
Ich will recht zärtlich zum Horne singen,
Das nimmt mein Röschen gewiß nicht krumm,
Das Lied werd' ich ein wenig modeln,
Damit sich's auf mein Mädel paßt.
Zuletzt noch fang' ich an zu jodeln,
Und darauf ist sie nicht gefaßt. —
Komm' ich dann morgen früh zu Hause,

Sinkt sie mir schweigend an den Hals,
Und Nichts unterbricht die schöne Pause,
Als der Wasserfall vom Thränensalz.

(Er bläst.)

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Die Glocke hat Zehne geschlagen!
Bewahret das Feuer und das Licht,
Daß Niemand ein Schade geschicht.

(Er bläst.)

Mädel in der stillen Kammer,
Höre meine Reverenz:
Schütze dich der Herr vor Jammer,
Und vor Krieg und Pestilenz!
Laß dich nicht in Sünden sterben,
Weder Seel' noch Leib verderben!

(Er geht blasend ab; man hört ihn immer ferner und ferner.)

Achter Auftritt.

Wachtel und Zeisig, Letzterer mit Blumenstöcken.)

Wachtel.

Herr Bruder! hörst du die Schwalbe singen?
Die deutet den Sommer deines Glücks.
Der Wagen ist fertig, es muß gelingen,
Nur mache zuletzt mir keinen Kicks!

Zeisig.

O, sorge nicht! Zwar sagt mein Gewissen,
Daß ich heut' auf krummen Wegen bin —

Wachtel.

Ach, Larifari! bei ihren Küssen
Schlägst du den Spuk dir bald aus dem Sinn. —
Wer wird sich in diesem Falle bedenken?

Zeisig.

Das seh' ich ein, d'rum geb' ich nach.
Ein Eigenthum läßt man sich ja nicht schenken,
Man nimmt es weg, wo man's finden mag.

Wachtel.

So nimm es, Herr Bruder! und rasch in den Wagen
Und rasch in die bräutliche Kammer mit euch!
Das Glück hat sich nie mit dem Zaudern vertragen,
Es fällt am liebsten auf einen Streich.

Zeisig.

Der Schwalbe kommt!

Wachtel.

Nun, laß mich machen!
Ich ziehe ein recht verliebtes Gesicht,
Und platze ich heute nicht vor Lachen,
So platz' ich in meinem Leben nicht.

Neunter Auftritt.

(Die Vorigen. Schwalbe.)

Schwalbe

(nachdem er an der Ecke noch einmal geblasen).

Das hätt' ich nun wieder einmal überstanden!
Gesungen hab' ich, wie 'ne Nachtigall,
Und Röschen hörte meinen Gesandten,
Der stillen Seufzer harmonischen Knall. —
Sieh da, meine Herrn!

Wachtel.

Wir lassen nicht warten.
Ich kenne des alten Webers Sohn.
Die Blumen sind aus dem gräflichen Garten;
Nicht wahr, die versprechen viel Sensation?

Schwalbe.

Ach, excellent! — Das gibt eine Freude!
Mamsellchen wird sicherlich dankbar sein.

Wachtel.

Meint Er?

Schwalbe.

Ei freilich! Solch' artige Leute —
Die Mädchen sind überall schlau und fein.

Wachtel.

Was aber wird der Papa dazu sagen,
Wenn morgen der Garten vor'm Fenster steht? —

Schwalbe.

Ei, wer wird denn nach dem Alten fragen? —
Dem wird natürlich ein Näschen gedreht.

Wachtel.

Nun, 's wird doch eine ziemliche Nase.

Schwalbe.

Je größer, je besser! Nur immer her!

Wachtel.

Was sagte Er wohl zu dem Spaße,
Wenn Er der Esel von Vater wär'?

Schwalbe.

Es würde mich freilich verdrießen müssen,
Doch bald vergäb' ich es solchen Herrn.

Wachtel.

Freund, Er erleichtert unser Gewissen,
Und seine Meinung vernehmen wir gern. —
Nun rasch zum Werke! — Doch still! in dem Fenster
Dort oben ist ja noch Licht zu sehn;
Da möcht' es der Art Nachtgespenster
Nicht gar zum allerbesten ergehn;
Wäre der Herr Papa noch im Zimmer,
Er würde sogleich nach der Wache schrei'n.

Schwalbe.

O, unbesorgt! das schwache Geflimmer
Wird sicher nur vom Nachtlichte sein.

Wachtel.

Doch der Vorsicht muß man sich immer befleiß'gen;
Darum mag Er nur nach der Leiter gehn.
Er steigt dann hinauf auf das Brunnenhäuschen,
Von da kann Er leicht in die Stube sehn.

Schwalbe.

Ganz richtig, das werd' ich sogleich besorgen;
Die Leiter steht drinnen an der Wand.

Wachtel (zu Zeisig).

Freund, besser wär's, du hieltst dich verborgen —
Doch sei mit den Blumen ja bei der Hand! —
Es möchte sonst zu viel Aufsehen machen;
Stell' dich unterdeß in Schwalbens Haus,
Und gelingen hier unsre Sachen,
Kommst du auf mein Zeichen sogleich heraus.

Schwalbe.

In's Haus? das laff' ich nicht gerne offen,
Es schleicht sich gar leicht ein Dieb hinein.

Wachtel.

Wenn wir hier stehn? — Ich will doch hoffen,
Herr Schwalbe, Er werde vernünftig sein. —
Mir liegt daran, keinen Verdacht zu erregen. —
(Gibt ihm Geld.)
Nicht wahr, den Gefallen thut Er mir?

Schwalbe (leise).

Zwei harte Thaler! — (Laut.) Nun meinetwegen!
Stell' sich der Herr nur hinter die Thür!
(Zeisig und Schwalbe in das Haus ab.)

Zehnter Auftritt.

(Wachtel, dann Schwalbe mit der Leiter.)

Wachtel.

Der Spaß ist für tausend Gulden nicht theuer!
Mein Schwiegerpapachen lacht sich krank,
Erzähl' ich ihm bei einer Flasche Tokayer
Mit lustigen Worten den lustigen Schwank.

Schwalbe.

Hier ist die Leiter!

Wachtel.

Nun ohne Bedenken!
Auf dem ganzen Markte ist's mäuschenstill.
Gott Amor mag unsre Wege lenken,
Wenn er dabei was verdienen will. —
Er hat doch Courage?

Schwalbe.

Davon gab ich Proben.

Wachtel.

So steig' Er hinauf, und laff' Er es sehn.
Ich halte die Leiter.
(Schwalbe steigt hinauf und setzt sich auf das Dach.)

Schwalbe.

Da wär' ich oben!
Doch ist's nicht lange hier auszustehn.

Wachtel (schlägt in die Hände).

Schwalbe.

Was soll das?

Wachtel.

Mich friert's verdammt an die Hände.

Schwalbe.

Ein Verliebter darf nicht so frostig sein!
Hübsch stille!

Wachtel.

O, edler Tobias! sende
Die Blicke nach Liebchens Kämmerlein. —
Was siehst du?

Elfter Auftritt.

(Die Vorigen. Zeisig und Röschen aus dem Hause).

Zeisig (leise).

Komm', Liebchen!

Röschen (leise).

Gott! laff' es gelingen!

Zeisig (leise).

Trau' mir, die Liebe verläßt uns nicht!

Schwalbe.

Der Papa mag eben sein Abendlied
singen;
Er macht ein gewaltiges Schafsgesicht.

Wachtel.

Das wäre! (Leise.) Lebt wohl, geleit' euch
der Himmel!

(Laut.)

Der Kerl ist ein Schaf bei Nacht und
Tag.

(Leise.)

Am untern Thore stehen die Schimmel;
Ich sprenge sogleich mit dem Rappen
nach.

Zeisig (leise).

Lohn' es dir Gott!

Röschen (leise).

Gott mag's vergelten,
Wie Sie uns als Schützer zur Seite
stehn!

Wachtel (leise).

Nur fort, nur fort! so was kommt
selten! —
Lebt wohl!

Röschen und Zeisig (leise).

Lebt wohl!

Wachtel (leise.)

Auf Wiedersehn!

(Röschen und Zeisig ab.)

(Laut).

Siehst du noch nichts von meiner Dame?

(Leise.)

Gott Lob und Dank, das wäre voll-
bracht!

Schwalbe.

Sie sitzt am Tische mit stillem Grame;
Ich glaube, sie hat an Sie gedacht.

Wachtel.

Das wäre ja herrlich!

Schwalbe.

Wir müssen doch harren,
Bis endlich Papachen zu Bette geht.

Wachtel.

Was kümmern wir uns um den alten
Narren?
Dem wird nun einmal die Nase ge-
dreht.

(Zieht die Leiter weg.)

Schwalbe.

Was soll das, zum Teufel? ich muß
erst herunter!

Wachtel.

Für heute nicht, aber morgen vielleicht.
Sei der Herr Schwalbe die Nacht hübsch
munter,
Wenn Ihm der Wind um die Nase
streicht.

Schwalbe.

Herr! sind Sie verrückt?

Wachtel.

Er soll es noch werden.
Sein Röschen ist Ihm listig entflohn,
Und jagt so eben mit raschen Pferden
Und in des Bräutigams Armen davon.

Schwalbe.

Was Teufels?

Wachtel.

Warum sich vergebens erhitzen?

Schwalbe.

Die Leiter her! ich setze nach! —

Wachtel.
Für jetzt bleibt der Herr dort oben sitzen.
Wohl Ihm, wenn Er sich amüsiren mag!
(Eilt ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Schwalbe allein auf dem Brunnenhäuschen. Dann seine Nachbarn zu den Fenstern heraus.)

Schwalbe.
Ich bin verrathen, ich bin geschlagen!
O, ich verlorner Nachtwächter ich! —
Es zwickt mich im Herzen, es drückt mich im Magen!
Herr Gott im Himmel, erbarme dich!
Vor Wuth möcht' ich mich selber erstechen!
Da unten wächst auch kein Hälmchen Gras,
Und ich riskire, den Hals zu brechen!
Das wäre doch ein verteufelter Spaß! —
Mein Mädchen läuft mit lockern Zeis'gen
So mir nichts dir nichts auf und davon,
Und ich sitze hier auf dem Brunnenhäuschen
In der allerfatalsten Situation! —
Ich Unglückselig'ger! — Wenn's nur was hälfe,
Ich hätte mich selber zur Hölle verdammt.
In wenig Minuten schlägt es Elfe,
Und wenn ich nicht blase, so komm' ich um's Amt! —
Ist denn Niemand da? — Will mich Niemand retten?
Soll ich sitzen bis zum jüngsten Gericht? —
Das Volk liegt alles schon in den Betten!
Ich schreie, — ich rufe, — man hört mich nicht! —
Nun, so will ich denn blasen, — will blasen,
Daß man's für die letzte Trompete hält,
Bis Alles zusammenläuft auf den Straßen,
Und der Schornstein von dem Dache fällt!
(Fängt an zu blasen.)

Untereinander.

Erster Nachbar.
Was Teufel, Herr Nachtwächter! sieht Er Geister?
Zweiter Nachbar.
Herr Tobias! was soll das sein?
Der Bürgermeister.
Was stört Er mich, den Bürgermeister?
Dritter Nachbar.
Nachbar Schwalbe, was fällt Ihm ein?
Vierter Nachbar.
Bläst Er denn zum jüngsten Gerichte?
Fünfter Nachbar.
Was quält Er uns Christen, Er schlechter Cujon!
Sechster Nachbar.
Um Gotteswillen! was soll die Geschichte?
Siebenter Nachbar.
Sind's Mörder?
Achter Nachbar.
Wo brennt's denn?
Neunter Nachbar.
Gibt's Revolution?
Schwalbe.
Ich wollt' mich im nächsten Bach ersaufen,
Wär' ich nur nicht hier auf das Häuschen verdammt! —
Die Röse ist mir davon gelaufen!
Ich komm' um den Dienst! ich komme um's Amt!
(Bläst.)

Der Bürgermeister.
So hör' Er doch endlich auf zu blasen!
Erster Nachbar.
Der Kerl muß morgen in's Carcer hinein!
Zweiter Nachbar.
Tobias! so heul' Er doch nicht durch die Straßen!
Dritter Nachbar.
Der Lümmel muß ganz von Sinnen sein!
Vierter Nachbar.
Was scheren uns seine Muhmen und Basen!

Untereinander.

Fünfter Nachbar.
Hör' Er auf, sonst prügl' ich Ihn kurz und klein!
Sechster Nachbar.
Ei, eine verwünschte Art zu spaßen!
Siebenter Nachbar.
Ich bitt' Ihn, stell' Er den Spektakel ein!
Achter Nachbar.
Ich glaube, der Kerl ist im besten Rasen!
Neunter Nachbar.
's ist doch ein recht versoff'nes Schwein!

Schwalbe.
Die Rose zum Teufel! da möchte man rasen!
Und ich auf dem Häuschen obendrein! —
Sprach immer so gern von feinen Nasen,
Und mußte doch so ein Esel sein!

SLUB
Wir führen Wissen.

Der

Vetter aus Bremen.

Ein Spiel in Versen und einem Aufzuge

von

Theodor Körner.

Personen.

Pachter Veit.
Gretchen, seine Tochter.
Franz, ein junger Bauer.

SLUB
Wir führen Wissen.

Erster Auftritt.

Platz vor Veit's Hause.

(Gretchen sitzt in Träumen versunken am Spinnrocken; wie erwachend.)

Gretchen.

Da saß ich schon wieder in Träumen verloren,
Die Spindel hängt müßig in der Hand. —
Es klingt mir noch jetzt in den glücklichen Ohren,
Wie freundliche Stimmen, lieb und bekannt.
Ich dachte an ihn! — Es ist doch das Denken
Ein gar zu köstliches, süßes Gefühl!
Sich ganz in der schönen Erinn'rung versenken,
Was geht wohl über dies heitere Spiel? —
Kaum kenn' ich mich noch! — Das lustige Mädchen
Sitzt jetzt oft stundenlang ernst und stumm,
Und dreht auf einmal das goldene Fädchen
Um die sausende Spindel wehmüthig herum.
's wär' Alles gut, wenn's nur so bliebe;
Nur nicht der Wechsel! — Ja, blieb es nur so!
So aber macht die verwünschte Liebe
Heute mich traurig und morgen mich froh. —

(Sie spinnt.)

Da schnurrt es wieder, es dreht der Faden
Die Spindel voll und den Rocken leer. —
Die Leinewand, die wird wohl gerathen,
Wenn's nur auch so weit mit der Liebe wär'!
Denn wenn's wahr ist, was die Leute reden,
Und was man sogar zum Sprichwort gemacht,
So nehme man sich vor ungleichen Fäden
Besonders bei der Heirath in Acht.
Die Leinwand läßt sich durch Kunst verzieren,
Die Sonne bleicht, und die Rolle klemmt:
Doch bei der Liebe hilft kein Appretiren,
Wenn sie nicht schon glänzend vom Webestuhl kömmt.

(Sie spinnt.)

Zweiter Auftritt.

(Gretchen. Franz, der sich leise über ihre Achsel beugt und sie küßt.)

Franz.

Mein liebstes Gretchen!

Gretchen (erschreckend).

Um Gotteswillen! —

Franz.

Erschrick nicht, ich bin's ja!

Gretchen.

Ah, du bist's, Franz!

Franz.

Ich glaube gar, dich plagen Grillen?
Das wär' doch zu früh vor dem Hochzeitkranz.

Gretchen.

Ach! wenn wir darauf warten wollen,

So kommt keine Grille vor'm jüngsten Gericht.
Ich soll ja —

Franz.

Mit deinem verwünschten Sollen!
Man soll wohl, aber man thut es nicht. —
Da plagen sie uns schon in der Wiegen
Mit Sollen und Müssen die Kreuz und Quer,
Und wenn wir einmal im Pfeffer liegen,
Da darf man endlich und kann nicht mehr. —
Du sollst! — du sollst! — 's ist doch von allen
Das albernste Wort, das ein Mensch nur spricht!
Du willst, ja, das ließ' ich mir wohl gefallen;
Aber, liebes Gretchen, du willst ja nicht!

Gretchen.

Das wird den Vater sehr wenig grämen;
Denn er hat nun seinen Kopf drauf gesetzt,
So muß ich den Vetter Schulmeister nehmen;
Gib Acht, mich fragt er gewiß zuletzt.

Franz.

Ei, eben deswegen läßt du ihn liegen.
Schulmeister hin, Schulmeister her!
Recht fröhlich selbander durch's Leben zu fliegen,
Da ist ja ein Schulmeister viel zu schwer.

Gretchen.

Mein Vater hat aber ganz andre Gedanken,
Auf's Fliegen hält er dir gar nicht viel;
Und der Vetter wird sich gewiß auch bedanken,
Das Fliegen ist ihm ein brodloses Spiel. —
Du kennst ja doch meines Alten Grille
Und seinen eisernen, festen Sinn;
Es bleibt sein unveränderter Wille:
Er macht mich durchaus zur Schulmeisterin!

Franz.

Doch sprich nur, was kann ihm dran liegen,
Er ist sonst so ein vernünftiger Mann;
Was gibt's ihm für Nutzen oder Vergnügen,
Was verspricht er sich denn von dem Schultyrann?

Gretchen.

Sieh, Franz, unsre Väter und Urgroßväter
Sind Magister gewesen seit ewiger Zeit.
Mein Vater wurde zuerst zum Verräther —
Gott Lob und Dank! er hat's nie bereut.
Er hatte keine Lust zum Studiren,
Das paßte nicht zu dem raschen Muth;
So ließ er sich denn, wie er sagt, verführen,
Und wurde Bauer; es ging ihm gut.
Sein seliger Bruder, der Onkel Peter,
Blieb aber dem alten Berufe treu
Und bekam, wie Väter und Urgroßväter,
Zum Stolz der Familie die Schulmeisterei.

Franz.

Ich besinn' mich auf ihn noch aus früheren Tagen!
Ein kleines Männchen, ganz feuerroth.
Er hat mich oft genug braun geschlagen!

Gretchen.

Der ist nun wohl über zehn Jahre todt.
Da mochte der Vater die Meinung fassen,
Er dürfe den gelehrten Geist
Von unsrer Familie nicht aussterben lassen,
Und so beschloß er denn, was du weißt.
Es fand sich zum Unglück nicht weit von Bremen
Ein weitläufiger Vetter, der Schulmeister ist,
Den soll ich durchaus zum Manne nehmen,
Er bedenkt nicht, daß du mir Alles bist!

Franz.

Nun, sei nur ruhig, das steht noch im Weiten;
Aus Bremen kommt man so schnell nicht her,
Und wenn wir nur nicht von einander scheiden,
Die Menschen scheiden uns nimmermehr.
Drum frisch hinein und mit frohem Muthe!
Mit Sorgen und Thränen kommt man nicht weit;

Und wenn man das Rechte will und das Gute,
Gelingt's am besten der Fröhlichkeit.
Wir Menschen sind nun einmal Narren,
Die Fröhlichsten sind doch am glücklichsten dran;
Drum frisch gewagt! Mit Muth und Beharren
Hat man das Unmögliche oft gethan. —
Wo ist der Vater?

Gretchen.

Er ging in den Garten.

Franz.

So versuchen wir's keck, was die Ehrlichkeit thut.
Ich will hier gleich auf den Alten warten,
Und sag's ihm grad 'raus: ich sei dir gut,
Ich wollte dich gerne zum Weibe nehmen,
Und böte dir ein freundliches Loos.
Er braucht sich des Schwiegersohns nicht zu schämen;
Meine Scheunen sind voll, meine Felder sind groß.
Das sind doch Alles recht artige Sachen,
Legt auch erst die Liebe den Werth hinein;
Und um ein Mädchen glücklich zu machen,
Da muß man doch grade kein Schulmeister sein.

Gretchen.

Da kommt der Vater just aus dem Garten.

Franz.

Nun, gutes Glück, nun bleib' mir treu,
Und versch' ich's diesmal, das Spiel zu karten,
So ist's mit der ganzen Hoffnung vorbei.

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen. Veit, aus der Scene links.)

Veit.

Ei, Grete! das sind mir feine Manieren!
Ich finde das wahrlich sehr wunderlich,
Mit jungen Burschen herumzuspazieren,
Wenn der Vater ausging. — Pfui, schäme dich!

Gretchen.

Herr Vater, was ist denn da zu schämen?
Seid nur nicht gar zu zornig gleich;
Ihr müßt doch Alles so böse nehmen!
Der Nachbar Franz wollte ja zu euch.

Veit.

Zu mir, Herr Nachbar?

Franz.

Ich bin deswegen,
Herr Pachter, so früh schon vor eurer Thür.
Sagt's unverhohlen, komm' ich gelegen?

Veit.

Das kommt ihr immer! — Was bringt euch zu mir?

Franz.

Herr Nachbar Veit, ihr wißt es, ich sitze —

Veit.

Gleich, gleich! — Hör', Grete! das Sonntags-Zeug,
Das leg' mir zurecht, und die sammt'ne Mütze —

Franz.

Herr Nachbar, ich sitze im Trocknen —

Veit.

Gleich, gleich!
(Zu Gretchen.)
Magst auch das Zimmer nicht vergessen;
Nur richt' es recht hübsch, und nimm dir Zeit!

Franz.

Ich sitze — —

Veit.

Und schlachte zum Mittagessen
Drei junge Gänse. —

Franz.

Herr Nachbar Veit!

Veit.

Ich höre.
(zu Gretchen.)
Nun, Mädel, was soll das Zaudern?

Franz.

Wie gesagt — —

Gretchen (zu Veit).

Erlaubt mir!

Veit.

Was denn, mein Kind?

Gretchen.

Ich möchte so gern hier —

Veit.

Die Zeit verplaudern?
Das wäre mir recht!

Franz.

Herr Nachbar!

Veit.

Geschwind!
Hier sind die Schlüssel zu allen Schränken!
Schaffe nur, was dir gefallen mag.
Du darfst dir die besten Kuchen erdenken;
Denn, 's wird heute dein Ehrentag!

Gretchen.

Ach Gott, Herr Vater!

Veit.

Das dumme Gejammer!

Franz.

Zum Teufel, Herr Veit, nur ein einziges Wort!

Veit.

Gleich, gleich!

(Zu Gretchen.)

Ei, weine in deiner Kammer!

Gretchen.

Barmherzigkeit, Vater!

Franz.

Herr Nachbar!

Veit.

Jetzt, fort!

(Veit schiebt Gretchen in das Haus hinein.)

Vierter Auftritt.

(Franz und Veit.)

Franz.

Nach dem, was ich da eben vernommen,
So stehn die Sachen für mich sehr schlecht.
Ich bin freilich sehr spät gekommen,
Doch ist's noch nicht zu spät.

Veit.

So sprecht!

Franz.

Herr Nachbar Veit, ihr wißt es, ich habe
Ein hübsches Vermögen, ein schönes Gut.
Ich bin ein lustiger, leichter Knabe,
Und sonst auch ein ehrliches, treues Blut.
Ich habe noch Niemand gedrückt und betrogen:
Fragt nur, was das ganze Dorf von mir spricht.
Ich lieb' euer Gretchen, sie ist mir gewogen!
So verweigert uns euren Segen nicht.

Veit.

Herr Nachbar, ich danke in Gretchens Namen
Für euren Antrag; er freut mich sehr.
Aber leider! darf ich nicht sagen: Amen!
Ich habe meinen freien Willen nicht mehr.

Franz.

Herr Pachter!

Veit.

Ich hab' schon mein Wort gegeben;
Der Vetter aus Bremen trifft heute ein;
Es bleibt nun mein liebster Gedanke im Leben:
Mein Eidam muß ein Schulmeister sein;
Das hab' ich meinem Bruder versprochen,
Als er schon auf dem Todbette lag,
Und wer ein solches Wort gebrochen,
Den gereut es oft bis zum jüngsten Tag.
Die Veite haben seit ewigen Zeiten
Das Scepter in der Schule geführt!
Nun kann ich's doch wirklich nicht dulden, noch leiden,
Daß unsre Familie den Ruhm verliert.

Franz.

Aber der Tochter Glück und Frieden? —
Gilt denn der, Vater, nichts bei euch? —
Soll sie, von Lieb' und Hoffnung geschieden,
Einsam verwelken am Dornengesträuch? —
Wenn sie mich liebt, und sie liebt mich recht innig,
Warum wollt Ihr, daß das Herz ihr bricht?

Ist sie nicht die einzige Tochter, und bin ich
Nicht besser als solch' ein Perücken-gesicht? —

Veit.

Ihr empfehlt Euch schlecht, wenn Ihr den so verachtet.
Respekt für den künftigen Schwieger-sohn!
Ich hab' ihn zwar noch nie selber be-trachtet,
Doch ist er sauber, das weiß ich schon.

Franz.

Was? Ihr habt ihn selber noch nicht gesehen,
Und verlangt von dem armen Gretchen gar,
Sie soll mit ihm zum Altare gehen? —
Vater! seid doch kein solcher Barbar!
Denkt nur an das elende Stubensitzen
Hinter'm Ofen auf weicher Bank,
Bei den latein'schen Vocabeln zu schwitzen,
Schwach auf der Brust, und im Magen krank;
Kann keine derbe Speise vertragen,
Nimmt sich vor Zug und Regen in Acht,
Sieht nur in traurigen Wintertagen,
Wie die Sonne aufgeht in heiterer Pracht.
Liegt nicht, wie wir, mit Morgens Grauen
An dem warmen Herzen der großen Natur,
Kann den Herrn nicht in seiner Ver-klärung schauen,
Im Blüthenschmucke der jungen Flur.
Mit alten Geschichten, längst todt und begraben,
Da ist er bekannt und wohl vertraut;
Aber was wir jetzt Großes und Herr-liches haben,
Das hat er noch niemals angeschaut. —
Und neben der trocknen, verschwitzten Seele
Soll Euer blühendes Gretchen stehn?
Wollt Ihr sie in der vergifteten Höhle
Der Bücherwürmer verschmachten sehn? —
Nein, gebt sie mir, mit freudigem Muthe
Führ' ich sie stark durch Sturm und Gefahr;
Ich hab' ein Herz für's Gesunde und Gute: —
Vater, macht uns zum glücklichsten Paar!

Veit (gerührt).

Ihr seid ein braver, ehrlicher Junge —
Bei Gott! mir wurden die Augen feucht;
Das ging ja wie Wettersturm von der Zunge!

Franz.

Wenn das Herz dictirt, spricht's die Lippe leicht. —
O, laßt Euch erbitten! — Mein ganzes Leben
Sei Euch zum Danke kindlich geweiht,
Nur müßt Ihr mir Euer Gretchen geben,
Sonst stehlt Ihr mir meine Seligkeit!

Veit.

Ja, lieber Nachbar, da sitzt der Knoten,
Da sitzt der Fehler, da drückt der Schuh!
Hätt' ich's nicht versprochen dem seligen Todten,
Ich gäb' euch gern meinen Segen dazu. —
Nun müßt Ihr aber selber bedenken,
Daß ich dem Vetter mein Wort schon gab;
Ich kann doch das Mädel nicht zwei Mal verschenken,
Und der Schulmeister holt sie noch heute ab!

Franz.

Aber, Nachbar, habt doch mit der Liebe Erbarmen!
Wenn's menschlich Euch im Herzen schlägt,
Thut's nicht, Vater Veit, und bringt mich Armen
Nicht zur Verzweiflung! — Das über-legt!
Und liegt Euch gar zu viel am Schul-meister,
Da fragt das Dorf und das ganze Land,
Auch in uns'rer Familie gab's große Geister;
Der jetz'ge Magister ist mit mir ver-wandt,
Ganz nahe Vettern —

Veit.

's ist doch vergebens!

Der And're kommt heut' noch von Bremen her.
Der wär' ja beschimpft auf Zeit seines Lebens,
Wenn die Braut vor der Hochzeit zum Teufel wär'. —
Nein, laßt's Euch vergehen!

Franz.

Gott — mag's Euch — vergeben,
Ihr bringt mich — um mein ganzes Glück! —
Und gebt nur Acht, ich werd' es erleben,
Ihr wünscht Euch den armen Franz noch zurück.

(Rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Veit (allein).

Herr Nachbar! — so hört doch! — Der arme Teufel! —
's ist freilich hart, das gesteh' ich ein;
Er liebt sie recht herzlich, da ist kein Zweifel,
Auch möchte sie mit ihm glücklich sein.
Aber da ist das verdammte Versprechen! —
Ich bin ein armer geplagter Mann! —
Was hilft's? — Ich mag mir den Kopf zerbrechen,
's ist doch kein Mittel, das retten kann. —
Der Vetter, ich hab's wohl mit Schrecken erfahren,
Soll eben nicht der Sauberste sein,
Auch ist er schon längst aus den Bräutigamsjahren. —
Wenn ich's recht überlege — es geht nicht! — nein!
Das arme Gretchen! — Wenn ich nur wüßte,
Ob ihr der Franz denn gar so viel gilt,
Und ob sie wirklich verjammern müßte,
Wenn sie den Wunsch des Vaters erfüllt. —
Der Plan war freilich recht schön ersonnen!
Doch hab' ich mir mit der Tochter Glück
Nicht eine bessere Freude gewonnen? —
's ist Pflicht, ich nehme mein Wort zurück!
's wär' doch zu hart, mit dem alten Knaben
Zu wandern bis in's traurige Grab! —
Der Vetter soll Nichts dagegen haben,
Den find' ich mit ein paar Thalern ab. —
Nur ist's vor Allem die erste Frage:
Wie ergründ' ich am besten Gretchens Herz? —
So? nein, das geht nicht! — Doch so? — ob ich's wage? —
Ei nun, es ist ja ein harmloser Scherz! —
So setz' ich das Mädel leicht auf die Probe,
Und habe noch was zu lachen dazu.
In der Kammer ist ja noch die ganze Garderobe,
Perücken, Röcke und Schnallenschuh'.
Vom Bruder wird mir zwar wenig passen,
Den machte die Weisheit zu klein und schlank. —
Ich muß den Großvater spielen lassen,
Der war noch beleibter, als ich, Gott sei Dank! —
Es braucht kein College sich meiner zu schämen,
Mit der Atzel kommt auch die Weisheit an;
Und sie hält mich gewiß für den Vetter aus Bremen,
Wenn ich nur die Stimme verstellen kann. —
Jetzt schnell! ich will sie recht quälen und schrauben,
Damit sie den Vetter so bald nicht vergißt. —
Man kann sich ja solche Späße erlauben,
Wenn nur der Grund dazu redlich ist.

(Ab in's Haus.)

Sechster Auftritt.

Franz (von rechts.)

Da bin ich wieder. — Doch wie? wie zerrissen!
Betrogen um all' das geträumte Glück! —
So ganz von der Hoffnung scheiden zu müssen!
So ganz in das alte Nichts zurück! —
An den Teichen bin ich vorbeigegangen;
Sie spiegelten sich im Morgenroth, —
Da faßte mich's, ein heimlich Verlangen,
Als müßt' ich hinein in den nassen Tod. —
Was bin ich denn auch hier oben noch nütze?
Was soll ich denn in der nüchternen Welt?
Wenn ich meine Liebe nicht besitze,
Ist mir doch alle Freude vergällt. —
Du armer Franz! — Doch was hilft das Grämen?
Nichts hilft es mir, Nichts, das ist wohl wahr! —
Es steht ja auch der Magister aus Bremen
Mit Gretchen noch nicht vor dem Hochaltar. —
Drum wieder Muth! der Mensch soll hoffen;
So lang noch ein Fünkchen Kraft in ihm glüht,
Sind auch die Thore des Glückes noch offen,
Sind auch alle Freuden nicht abgeblüht. —
Der redlichen Bitte ist's nicht gelungen;
Ich habe gesprochen als ehrlicher Mann —
Nun, da die Offenheit Nichts errungen,
So laßt uns sehn, was Verschmitztheit kann. —
Die Liebe läßt sich doch nicht befehlen,
So weit reicht keines Vaters Gewalt;
Er darf ihr rathen, er darf sie nicht quälen. —
Nur Geduld! ein Plänchen erdenk' ich bald. —
Ein solcher Betrug ist kein Verbrechen;
Da bleibt das Gewissen ruhig und schweigt.
Erst muß ich aber mit Gretchen sprechen,
Wenn sie mit mir eins ist, geht's doppelt leicht. —
Da kommt sie! — Nun, das ist mein Trost geblieben:
Der oben hat uns gewiß nicht verkannt;
Und wenn sich zwei Herzen nur redlich lieben,
Das Schicksal kommt doch zuletzt zu Verstand!

Siebenter Auftritt.

(Franz. Gretchen aus dem Hause.)

Gretchen.

Nun, Franz, wie ist es? darf ich hoffen?
Drückst du eine glückliche Braut an's Herz? —
Du bist so stille, du stehst betroffen? —
Franz, treibe keinen grausamen Scherz!

Franz.

Sei ruhig, Gretchen! — Zwar hat der Alte
Ganz and're Wünsche als ich und du;
Aber wie ich in den Armen dich halte,
Du wirst doch mein Weib! das schwör' ich dir zu!

Gretchen.

O, quäl' mich nicht länger! ich will's ertragen,
Treib' nur die Angst aus dem Herzen fort! —
Er hat dir's rundweg abgeschlagen?
Er zürnte über dein ehrliches Wort?

Franz.

Nein, nein! er beklagte nur sein Versprechen;
Er schien sich sonst über den Antrag zu freu'n.
Er meinte sogar, das Herz könnt' ihm brechen;
Aber Zusage müßte ihm heilig sein.

Gretchen.

O, dann ist's noch gut, dann laß uns noch hoffen,

So spricht er nicht, wenn er's ernstlich meint;
Da ist die Thüre zum Glück noch offen,
Und wenn sich nur List mit der Liebe vereint,
So mag uns der einzige Wunsch noch gelingen. —
Sein Wort gereut ihn.

Franz.

Ja, das war klar;
Er schien sich mit Mühe nur zu bezwingen.

Gretchen.

O, Franz! dann sind wir ein glückliches Paar!

Franz.

Ich hab' mir so eben ein Plänchen ersonnen,
Und eh' sich der Vetter dazwischen legt,
So haben wir sicher das Spiel gewonnen,
Wenn Mitleid das Vaterherz schon bewegt.

Gretchen.

Laß hören!

Franz.

Dein Schultyrann aus Bremen
Ist dem Vater nur durch Briefe bekannt;
Er wird einen Andern auch dafür nehmen
Und dem Falschen verhandeln Herz und Hand.
Aber zu kühn und zu lange bliebe
Das Spiel, zu bedenklich wäre der Zug;
Darum so erlaube sich die Liebe
Nur einen leichten, kleinen Betrug. —
Mein Vetter, der Schulmeister hier im Flecken,
Ist trotz der Perücke ein lust'ger Patron;
Der soll mich in seine Kleider stecken —
Ich spiele den künftigen Schwiegersohn,
Und will mich so dumm und so albern benehmen,
Daß er zuletzt im gerechten Groll
Den alten Magister wieder nach Bremen,
Und den Freund zum Eidam sich wünschen soll.

Gretchen.

Franz, Franz! das heißt betrügen!

Franz.

Bedenke,
Daß man uns sonst um die Zukunft betrügt,
Und daß doch durch alle die losen Ränke
Nur die allerunschuldigste Liebe siegt.

Gretchen.

Er wird dich erkennen!

Franz.

Da laß mich sorgen!
Ich male mir die Falten in's Gesicht,
Die Perücke macht mich nun vollends geborgen —
Meine eigene Mutter erkennt mich nicht.

Gretchen.

Ach, Franz! ich muß es dir frei gestehen,
Der krumme Weg behagt mir schlecht.

Franz.

Willst du mit dem Vetter zum Altare gehen?

Gretchen.

Nein, um Gotteswillen! 's ist mir ja recht! —
Nur recht behutsam und nicht verwegen!

Franz.

O, sorge doch nicht, ich treib' es schlau!
Und gehn wir auch jetzt auf krummen Wegen,
Wirst du nur auf geradem Weg' meine Frau.
Der Vater wird endlich selbst mitlachen;
Es gilt ja ein dreifaches Menschenglück! —
Nun will ich mich schnell zum Schulmeister machen:
Bald komm' ich als Vetter aus Bremen zurück.

Gretchen.

Ach, daß meine Wünsche dir helfen sollten! —

Franz.

Vertraue mir, es gelingt uns der Scherz!
Wenn's dem Glücke unschuldiger Liebe gegolten,
Hat der gute Gott immer ein offenes Herz!

(Rechts ab.)

Achter Auftritt.

Gretchen (allein).

Geleit' ihn der Himmel! — Er hat ja Erbarmen
Mit dem ärmsten Wesen der ganzen Natur,
Und führt uns an seinen Vaterarmen
Durch Glück und Unglück die beste Spur. —
Wie bin ich auf einmal so freudig geworden!
Das Herz ist mir so muthig und leicht.
Es sagt sich gar nicht so mit Worten,
Was frühlingsheiter die Seele beschleicht.
Ist's Ahnung? ist's Hoffnung? — ich kann's euch nicht sagen;
Drum nenne sich dies Gefühl, wie es will,
Kann ich's doch in meinem Herzen tragen,
Und Freude kommt über mich wunderstill.

Neunter Auftritt.

(Gretchen. Veit, als Schulmeister verkleidet, schleicht sich aus seinem Hause heraus.)

Veit (bei Seite).

Da ist sie! — Ich darf keine Zeit verlieren;
Mein guter Stern führt sie zu mir her.
Nun wollen wir unsre Künste probiren,
Und schnell! — Die Perücke ist gar zu schwer! —
(Laut.)
Mein schönes Kind!

Gretchen (bei Seite).

Ach Gott im Himmel!
Das ist der Vetter! — Hoffnung, fahr' hin!

Veit.

Ich komme so eben auf meinem Schimmel
Aus Bremen an, wo ich Schulmeister bin,
Und such' meinen künftigen Schwiegervater,
Den Pachter Veit —

Gretchen (bei Seite).

Ach Gott, er ist's!

Veit.

Und nebenbei meine goldene Ader,
Das Jungfer Gretchen —

Gretchen (bei Seite).

Er ist's, er ist's!
Umsonst sind alle die schönen Pläne,
Kein Plätzchen mehr, wo die Hoffnung scheint!
Vertrocknet ist die Freudenthräne,
Die ich vor wenig Minuten geweint!

Veit (bei Seite).

Sie steht erschrocken, es schwimmt in den Augen;
Dem Vater wird die Verstellung schwer.
Doch still, — sie mag vielleicht noch wozu taugen,
Viel schöner tritt dann die Freude her. —
(Laut.)
Nun, Jüngferchen! kann Sie mir nicht berichten,
Wo find' ich den Pachter, wo find' ich die Braut?

Gretchen (bei Seite).

Wohlan! ich erzähl' ihm die ganzen Geschichten,
Drauf hab' ich die letzte Hoffnung gebaut.
Der Mann wird mich doch zur Frau nicht nehmen,
Wenn er weiß, daß Franzen mein Herz gehört?

Veit (bei Seite).

Was überlegt sie?

Gretchen.

Herr Vetter aus Bremen,
Laß Er mich ausreden ungestört!
Ich bin das Mädchen, für das Er verschrieben;
Mein Vater ist der Pachter Veit.
Doch grad heraus: ich kann Ihn nicht lieben;
Ein Andrer hat schon um mich gefreit.
Den werdet Ihr in die Verzweiflung jagen,
Doch hilft's Euch nicht, Ihr bleibt mir fatal! —

Der Vater kann mich zwingen, Ja zu sagen,
's ist aber zu Eurer und meiner Qual. —
Wie möcht' ich dem Braven widersprechen:
Er ist sonst gar zu lieb und gut!
Drum werd' ich gehorchen, das Herz wird brechen,
Aber, Herr Vetter, auf Euch kommt mein Blut!

Veit (sich vergessend).

Du liebes, gutes — Ei still, nicht verrathen —

Gretchen (bei Seite).

Was hör' ich? — das war ja des Vaters Ton! —
Wär's möglich? — Verkleidung? — Ja, glücklich errathen!
Der Vater spielt seinen Schwiegersohn!

Zehnter Auftritt.

(Die Vorigen. Franz, auch als Schulmeister).

Veit (bei Seite).

Potz Blitz! da kommt der wahre Herr Vetter! —
Das ist ein verwünschtes Vergnügen, das!

Franz (bei Seite).

Da ist schon der Rechte! Ei, Donnerwetter,
Ich komme zu spät! Was mach' ich nun? was? —

Gretchen (bei Seite).

Wer kommt denn da? — Wenn die Augen nicht lügen,
Das ist ja der Franz, der Bösewicht! —
Kaum kenn' ich ihn selber! In allen Zügen
Ein eingefleischtes Magistergesicht!

Veit (bei Seite).

Das gibt eine ganz verwünschte Geschichte!

Franz (bei Seite).

Ich bin in der größten Verlegenheit!

Veit (bei Seite).

So ein Spaß hat doch immer saure Früchte!

Franz (bei Seite.)

Franz, Franz! nun sei doch einmal gescheidt!

Gretchen (bei Seite).

Wie die sich einander so furchtsam beschauen;
Es fehlt der Muth, daß nur Einer spricht.
Sie mögen nicht dem Landfrieden trauen.
Sie winken mir — ja, ich versteh' euch nicht.

Veit (halblaut).

Jungfer!

Gretchen.

Was soll ich?

Franz.

Mein Kind!

Gretchen.

Sie befehlen? —

Veit (leise).

Gretchen, ich bin's ja!

Franz (ebenso).

Ich bin's ja, dein Franz!

Gretchen

(thut, als ob sie nichts gehört habe; bei Seite).

Wart nur, ich will euch Beide quälen;
Ihr denkt mir gewiß an den Maskentanz! —
Der Vater ist willig, was fehlt noch zum Glücke? —
Der leichte Sinn stellt sich wieder ein,
Und in dem freudigsten Augenblicke
Kann der Uebermuth auch willkommen sein. —
Die mögen sich hier die Zeit vertreiben,
Damit ich nicht die Gefoppte bin; —
Wo der Großvater und der Magister bleiben,
Da gehört auch der Onkel Peter noch hin.

(Schnell ab in's Haus.)

Elfter Auftritt.

(Franz und Veit.)

Franz (bei Seite).
Verdammt! die läßt mich ruhig im Stiche!
Nun bin ich mit dem Herrn Vetter allein. —
Ich wußte sonst immer viel hübsche Sprüche,
Und jetzt fällt mir auch nicht der kleinste ein!

Veit (bei Seite).
Das Wettermädel, das! Wie ich spüre,
Zog sie aus der Schlinge bei Zeiten den Kopf;
Ich aber steh' hier und simulire,
Und Nichts fällt mir ein! — Ich alter Tropf!

Franz
(nach einer Pause, worin sie sehr verlegen auf- und abgehen; bei Seite).
Nun, endlich muß ich doch wohl anfangen;
Ich bin doch sonst nicht stumm, wie ein Fisch!

Veit (bei Seite).
Ich fühle freilich kein großes Verlangen;
Aber geredt muß doch einmal werden.

Franz (bei Seite).
Nur frisch!
Ich bin doch sonst kein so dummer Teufel.

Veit (bei Seite).
Wie er mich ansieht! fast macht er mich roth.

Franz (laut).
Sie sind wahrscheinlich

Veit.
Sie sind ohne Zweifel —

Franz.
Ein Herr Collega?

Veit.
Ein Schuldespot?

Franz.
Zu dienen.

Veit.
Gleichfalls.

Franz (bei Seite).
Wie wird mir bange!
Er macht mir ein gar zu gelehrtes Gesicht.

Veit (bei Seite).
Das Ding dauert hoffentlich nicht mehr lange —
's ist grauslich, was der vernünftig spricht!

Franz (laut).
Also Collegen?

Veit.
Es freut mich unendlich. —
(Bei Seite.)
Nun, das wird kein Vocativus sein!

Franz (bei Seite).
Um Gotteswill'n! der Kerl ist schändlich Gelehrt; nun spricht er mir gar Latein!

Veit (laut).
Sie hatten sehr weite Wege zu nehmen?

Franz.
Das geht wohl an, 's ist ein Spaß für mich.

Veit.
Wo denken Sie hin? — wie weit ist denn Bremen?

Franz.
Collega, das wissen Sie besser als ich. —
(Bei Seite.)
Nun wird meine Weisheit auf's Haupt geschlagen;
Ach Gott! er kommt schon in die Geographie!

Veit (bei Seite).
Er führt verwünscht verfängliche Fragen!
Ich hab' da die allerschlimmste Partie!

Franz (laut).
So viel ich weiß, sind Sie aus Bremen?

Veit.
Nein, Sie sind aus Bremen, so viel ich weiß.

Franz (bei Seite).
Nein, nun wird's Zeit, meinen Abschied zu nehmen!

Veit (bei Seite).
Die Angst — die Perücke — was macht mir denn heiß?

Franz (laut).
Doch wo ist nun der verschrieb'ne Magister?

Veit (auf ihn zeigend).
Nun da!

Franz.
Gott sei dafür!

Veit.
Wunderlich!

Franz.
Aber, Herr Schulmeister oder Herr Küster,
Wer ist's denn von uns Beiden?

Zwölfter Auftritt.

(Die Vorigen. Gretchen, auch als Schulmeister, kommt aus dem Hause geschlichen und tritt zwischen Beide.)

Gretchen.
Ich!
(Sie geht mit großen Schritten auf und ab.)

Veit (bei Seite).
Um Gotteswillen! was soll uns der Dritte?

Franz (bei Seite).
Nun, wer ist denn nun der Rechte? wer? —

Veit (bei Seite).
Der macht verwünschte Schulmeister-Schritte?

Franz (bei Seite).
Das ist ein kleiner Perückenbär!

Veit (bei Seite).
Da geht es noch einmal an's Examen;
Nun, alter Knabe, da kannst du dich freu'n!

Franz (bei Seite).
Ich möchte doch jetzt in des Teufels Namen,
Lieber ein Kalb, als ein Schulmeister sein!

Gretchen.
Ihr Herrn, ich lad' euch zum Mittagsessen
Bei meinem künftigen Schwiegerpapa.
Collegen soll man nie vergessen,
Am allerwenigsten in der Gloria.

Veit.
Sie sind also —

Franz.
Also Sie sind —

Gretchen.
Aus Bremen.
Der Pachter Veit ist mein Vetter hier;
Sein Gänschen will ich zur Frau mir nehmen;
Der alte Narre versprach sie mir.

Franz.
Herr! das laß Er mich nicht wieder hören,
Sonst vergess' ich den friedlichen Stand! —
Pfui! weiß Er sich selber nicht besser zu ehren? —
Und so ein Kerl buhlt um Gretchens Hand?

Gretchen.
Was seh' ich Euch so in Wuth gerathen?

Veit.
Brav, Herr Collega, nur immer zu!
So eine Lection kann gar nicht schaden.

Gretchen.
Herr Magister!

Franz.
Ei, halt Er sein Maul!

Veit.
Nur zu!

Gretchen.
Herr College, ich bitte die Wuth zu zügeln!

Veit.
Der Vater ein Narr?

Franz.
Das soll Ihn gereu'n!

Gretchen.
Ach, wenn sich im Dorfe die Schulmeister prügeln,
Das wird ein schönes Exempel sein! —
Gemach, gemach! verschont mich Armen!
Ich kehre gleich um, ich versprech' es gewiß;
Vielleicht hättet ihr mit mir mehr Erbarmen,
Wenn ich die Perücke vom Kopfe riß!
(Sie thut es.)

Veit.
Wie? Gretchen?

Gretchen.
Ich trieb's wohl ein wenig munter?

Franz (umarmt sie).
Du liebes, gutes, schelmisches Kind!

Veit.
In des Schulmeisters Armen! — O, Wunder auf Wunder!
Ich weiß noch immer nicht, wer wir sind!

Gretchen.
Du brauchst dich länger nicht zu verstellen,
Weg, guter Franz, mit der Mummerei!
Siehst du's in dem Auge nicht väterlich quellen,
Und erräthst noch nicht, wer der Schulmeister sei?

Franz.
Wär's möglich? — Vater! — Und könnt Ihr vergeben?

Veit.
Du bist ein braver Bursche, du! —
Das bleibt doch der beste Stand im Leben;
Drum nimm sie und meinen Segen dazu!

Franz.
Vater!

Gretchen.
Vater!

Franz.
Mein Trost ist geblieben;
Der dort im Himmel hat uns nicht verkannt;
Und wenn sich zwei Herzen nur redlich lieben,
Da kommt das Schicksal doch noch zu Verstand.

Veit.
Das merkt euch, Kinder! Wenn Leiden drücken,
Schaut muthig nur zum Vater hinauf! —
Jetzt basta und lustig! — unsre Perücken
Häng' ich alle drei in der Stube auf.
Da könnt ihr's euern Kindern erzählen. —
Und fehlt euch nur sonst nie Zufriedenheit,
So mögen die Schulmeister bei euch fehlen;
Zum Glücke braucht's keine Gelehrsamkeit. —
Aber um mein Versprechen zu ehren
Und den seligen Bruder — Gretchen, schlagt ein! —
Das erste Kind, das die Engel bescheren,
Ist's ein Sohn —

Gretchen und Franz
Er soll Schulmeister sein.

(Körner, Der Vetter aus Bremen.)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

9|2500

SLUB
Wir führen Wissen.